

Die Mundart von Bosco Gurin

Charles V. J. Russ (York)

Abstract

Bosco Gurin, the highest village in the Swiss canton of Ticino, was settled before the first half of the thirteenth century from the Wallis. It is an independent community which has about 60-70 inhabitants. The Alemannic dialect spoken in the village, Gurinerdeutsch, has been investigated since the nineteenth century. The author has used these previous studies and collected more material in five in the village. This produced a monograph published in 2002. There are four main language varieties used in the village: High German, for parts of church services, notices and some administration; Italian, used for school and administration; Ticinese dialect, used with non-Guriner, and Gurinerdeutsch, which is used with other Guriner. Some examples are given of the vowel and consonant system. Then to illustrate the grammar of the dialects the plural formation and inflectional forms of the verb are used. The dialect of Bosco Gurin is a typical, isolated alpine dialect which is clearly of Wallis origin but which also shows its independence in many innovatory changes.

1 Einleitung

Bosco In Deutsch Gurin, ein Dorf, Pfarr und Gemeind in der Landvogtey Meynthal, drithalb Stund hinter Cevio gegen dem Eschenthal; hat das besonder, das selbige dortiger Enden allein die deutsche Sprach gebraucht.

(Hans Jacob Leu 1748: 228).

So lautet eines der ersten Zeugnisse über Bosco Gurin. In diesem Beitrag wird ein Überblick über die äußeren Verhältnisse des Dorfes sowie die lautliche und grammatische Struktur seiner Mundart, insbesondere die der Nomina und Verben, gegeben. Eine detailliertere Beschreibung bietet Russ (2002).

2 Das Dorf

Bosco Gurin liegt 1507 m. ü. M. in einem Seitental des Valle Maggia und ist damit das höchst gelegene Dorf im Tessin. Der Bach, der durch das Tal fließt, heißt Rovana. Bosco Gurin ist bevölkerungsmäßig die größte Gemeinde im Rovanatal mit einer Fläche von 22.12 ha. Eine 1928 fertiggestellte Teerstraße verbindet das Dorf mit Cevio im Valle Maggia, mit Anschluss an die Hauptstraße nach Locarno.

Der Raum Bosco Gurin muss schon vor der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts besiedelt worden sein, da die Kirche in Bosco Gurin seit 1253 urkundlich nachweisbar ist (Meyer 1925: 287), aber einen genaueren Hinweis gibt es nicht (Wielich 1960).

Der Name des Dorfes lautet seit 1932 offiziell Bosco Gurin. Vorher war es nur als Bosco bekannt, vgl. italienisch für 'Wald'. Die Einwohner selbst benützen den Namen Gurin, der vom 1480 urkundlich bezeugten Weiler Corino abgeleitet wird, vielleicht verwandt mit rom. *quadra* 'Ackerfeld' (Dickenmann 1906: 3; Zinsli 1984: 137).

Bosco Gurin ist eine selbstständige politische Gemeinde. Die neuesten Gemeindegesetze (Regolamento comunale) stammen aus dem Jahre 1951. Bosco Gurin hat einen Bürgermeister (sindaco), einen Gemeindeschreiber und einen Gemeinderat, der aus fünf Mitgliedern besteht und für das Dorf verantwortlich ist. Die Dorfschule wird von einer nicht-einheimischen Tessinerin geleitet. Die Unterrichtssprache ist Italienisch.

Die römisch-katholische Dorfkirche wird seit 1971 von einem Priester, Don Carlo Piffero (einem Nicht-Einheimischen), betreut, die Pfarrgemeinde ist dem Bistum Lugano unterstellt.

Die Einwohner des Dorfes nennen sich Guriner. Ihre Zahl wechselt je nach Quelle. 1997 betrug sie nach L. Tomamichel (1997: 157) nur 65.

3 Die Basis dieser Mundartuntersuchung

Die Guriner Mundart ist seit dem 19. Jahrhundert von einer Reihe von Mundartforschern untersucht worden, aber die Beschreibungen blieben oft unvollständig.

Meine Untersuchung basiert auf verschiedenen, etwas heterogenen Quellen:

- a) von mir selbst gesammeltes Material während fünf Aufenthalten in Bosco Gurin von insgesamt vierzehn Wochen, die jeweils im August/September in den Jahren 1978, 1982, 1983, 1987 und 1988 stattfanden. Sie wurden von der British Academy finanziell unterstützt. Das Material besteht aus schriftlichen Notizen und Tonbandaufnahmen, deren Transkriptionen in Anhang 3 von Russ (2002: 193-211) zu finden sind. Ein Student, Herr Toni Burgener aus Brig, hat die Transkriptionen angefertigt. Ein Textbeispiel ist in Abschnitt 10 gegeben. Insgesamt halfen mir acht Gewährspersonen, fünf Frauen und drei Männer;
- b) unveröffentlichte, handschriftliche Sammlungen, vor allem von J. J. Dickenmann, einem Nicht-Guriner, ursprünglich aus dem Thurgau, und Hansmaria Sartori, einem Guriner, der von 1913-35 Dorfschullehrer in Bosco Gurin war;
- c) die wenigen veröffentlichten Studien wie Dickenmann (1906), Bohnenberger (1913), Brunner und Hotzenköcherle (1971), Zinsli (1976) und Gerstner-Hirzel (1979);
- d) kleinere Texte aus verschiedenen Quellen, z. B. aus den Jahresberichten des Walserhauses Gurin, die in Anhang 2 von Russ (2002: 176-192) wiedergegeben sind. Ein Beispieltext findet sich in Abschnitt 10;
- e) die großen Werke der schweizerdeutschen Dialektgeographie, dem SDS (Sprachatlas der deutschen Schweiz) und dem Id (Schweizerisches Idiotikon), die ich besonders für Fragen die Grammatik und den Wortschatz betreffend herangezogen habe.

Die Rechtfertigung für den Gebrauch heterogener Quellen ist der Wunsch, alles verfügbare Material für diese noch nicht vollständig beschriebene Mundart zusammenzubringen. Eine Bemerkung zur Transkription von Beispielen: Die meisten Beispiele, besonders im

phonologischen Teil werden durch die API wiedergegeben, während oft in morphologischen Fällen aber Beispiele oft in einer Dialektschrift erscheinen.

4 Die sprachlichen Varietäten in Bosco Gurin

Die Guriner verfügen über verschiedene Sprachvarietäten: 1. das Hochdeutsche, 2. das Schriftitalienische, 3. die Tessiner Mundart, eine gallo-italienische Mundart und 4. die Guriner Mundart, eine höchstalemannische Mundart. Die beiden ersten Varietäten sind geschrieben, die beiden letzten gesprochen. Dazu kommt, dass sich die Guriner im sprachlichen Verkehr mit Deutschschweizern zumeist ihren Gesprächspartnern anpassen, so dass eine Art Koine entsteht. Da viele irgendwann in der Deutschschweiz gearbeitet haben, fällt ihnen eine solche sprachliche Anpassung nicht schwer. Diese Varietät wäre eine Art Pidgin, die nur für den Augenblick gebildet wird. Ich habe keine direkten Zeugnisse davon aufnehmen können. Fig. 1 veranschaulicht die Verteilung der sprachlichen Varietäten.

| Varietät | Medium | Domäne | Gesprächs-Partner |
|---------------------|---------------------------------------|-------------------------------|-----------------------------------|
| Hochdeutsch | schriftlich (teilweise gesprochen) | Gottesdienste (Verwaltung) | |
| Italienisch | schriftlich | Verwaltung, Schule | |
| Tessiner Mundart | gesprochen | | Nicht-Guriner aus anderen Dörfern |
| Guriner Mundart | gesprochen | Familien- und Dorfleben | andere Guriner |

Fig. 1: Verteilung der sprachlichen Varietäten in Bosco Gurin

5 Einige Charakteristika der Mundart

5.1 Die Konsonantenphoneme

| | Wortanlautend | Wortinlautend | Wortauslautend |
|-----|--------------------------|---------------------------------|---------------------------------|
| 1. | /p/ [puts] 'Brunnen' | /p/ [reppi] 'Rippe' | /p/ [vip] 'Frau' |
| 2. | /b/ [b] [box] 'Bach' | /b/ [xebil] 'Kübel' | |
| 3. | /t/ [ter] 'Tür' | /t/ [hettu] 'Heidelbeerstrauch' | /t/ [bot] 'Bad' |
| 4. | /d/ [der] 'durch' | /d/ [bedi] 'beide' | |
| 5. | /k/ [kynt] 'Konto' | /k/ [klokku] 'Glocke' | /k/ [tok] 'Tag' |
| 6. | /g/ [guks] 'Schneesturm' | /g/ [jegar] 'Jäger' | |
| 7. | /f/ [fos] 'Fass' | /f/ [gofa] 'Kinder' | /f/ [[t]of] 'Ohrfeige' |
| 8. | | /ff/ [ksuffa] 'gesoffen' | |
| 9. | /v/ [vds] 'was' | | /v/ [siv] 'sind' (1.P.Pl.Präs.) |
| 10. | | /w/ [xnewwu] 'knien' | |
| 11. | /s/ [sdx] 'Sache' | /s/ [hdsu] 'Hase' | /s/ [xres] 'Tannenreisig' |
| 12. | | /ss/ [vdsar] 'Wasser' | |
| 13. | /ʃ/ [ʃex] 'sich' | /ʃ/ [le:ʃu] 'leeren' | /ʃ/ [ma:ʃ] 'Messe' |
| 14. | /j/ [jp:r] 'Jahr' | /j/ [ma:ja] 'mähen' | |
| 15. | /x/ [xa:ʃ] 'Käse' | /x/ [lɛxxar] 'Löcher' | /x/ [box] 'Bach' |

| | | | |
|-----|---------------------|-------------------------|--------------------------------|
| 16. | /m/ [ma:fj] 'Messe' | /m/ [summar] 'Sommer' | /m/ [lɔm] 'Lamm' |
| 17. | /n/ [na:ft] 'Nest' | /n/ [munni] 'Kätzchen' | /n/ [kvɔn] 'Kleidung' (Gewand) |
| 18. | | | /N/ [hɔŋ] 'Honig' |
| 19. | /l/ [lats] 'falsch' | /l/ [bɔllu] 'schimpfen' | /l/ [ftel] 'still' |
| 20. | /r/ [rɔt] 'Rad' | /r/ [terra] 'dörren' | /r/ [ter] 'Tür' |
| 21. | /h/ [hɔk] 'Zaun' | | |

Fig. 2: Die Konsonantenphoneme und ihre Distribution

Die einzigen neuen Phoneme gegenüber dem Mhd. sind die Affrikate /tʃ/ und der velare Nasal /ŋ/. Die Affrikate /tʃ/ im Anlaut ist wohl jüngeren Datums. Sie kommt hauptsächlich in romanischen Lehnwörtern vor (Russ 2002: 133), z. B. [tʃenaʃtru] 'Ginster', ital. *ginestra*, [tʃv:fa] 'Ohrfeige', ital. *schiaffo* oder in lautmalenden Wörtern [tʃvitʃu] 'zwitchern'. Im In- und Auslaut ist die Affrikate durch den [-t-] Einschub zwischen [l] und [j] entstanden: [foltʃ] 'falsch'. Das älteste Wort mit [tʃ] ist [titʃ] 'deutsch', das aus ahd. *diutisk* durch Synkope entstanden ist. LEXER (1, 443) hat für das Mhd. *diutsch* und *diutisch*.

Der velare Nasal /ŋ/ hat eine begrenzte Distribution. Eine Opposition mit den anderen Nasalen bildet er nur im Auslaut, vgl. /ŋ/ [hɔŋ] 'Honig' : /n/ [kvɔn] 'Kleidung' (Gewand) : /m/ [lɔm] 'Lamm'. Sonst tritt er inlautend als Allophon vom Phonem /n/ vor /g/ ([kɔŋga] 'gegangen'), /k/ ([lɔŋka] 'Anhänger') und /s/ ([lɔŋsi] 'Frühling') auf. Historisch ist /ŋ/ durch die Assimilation der Verbindung [ŋg] zuerst zu [ŋŋ] und dann zu [ŋ] im Auslaut geworden. Diese Entwicklung im Auslaut erscheint auch im Englischen, vgl. *long* aber *longer* (Russ 1982: 107-109). Im Nhd. tritt die Assimilation von [ŋg] zu [ŋŋ] und dann zu [ŋ] im Inlaut ein, wobei das /ŋ/ schließlich auf den Auslaut durch Analogie übertragen wurde (Penzl 1968).

Im Auslaut kommen nur stimmlose Verschluss- und Reibelaute vor, außer im Falle von /v/ bzw. [v]. Dieser stimmhafte Reibelaut verdankt seine Entstehung einer falschen Abtrennung des Personalpronomens in der Inversion. Formen wie *sin wiar*, *hen wiar*, 'sind wir', 'haben wir' wurden zu *siw+wer*, *hew+we*, wo + die Wortgrenze markiert. In der nichtinvertierten Form *wer siw* kam -w bzw. [v] in dem Auslaut zu stehen.

Wie in anderen oberdeutschen Mundarten z.B., im Bairischen, hat sich eine ganze Reihe von neuen Konsonantenverbindungen in der Guriner Mundart entwickelt, entweder durch Synkope oder durch Lautwandel, z. B. im Anlaut: /ps, pʃ, px, kf, ks, kʃ, kj, km, kn, xn, xl, xr/, z.B. /ps/ [psundars] 'besonders', /km/ [kmein] 'Gemeinde', /kj/ [kjat] 'Unkraut' (wohl 'Gejätetes'), im Inlaut: /ps, bn, bl, br, tf, tn, tr, dr, dl, kl, kr, gl, gr, gn, fl, fr, fn, sk, sn, sl, jl, jr/ und im Auslaut: /ps/ und /sk/. (zu weiteren Tabellen, Beispielen und Listen siehe Russ 2002: 59-62).

5.2 Die Vokalphoneme

Das Vokalsystem von Bosco Gurin besteht in betonter Stellung aus neun Kurzvokalphonemen, /i, e, ε, a, ɒ, o, u, y, ø/, neun Langvokalphonemen, /i:, e:, ε:, a:, ɒ:, o:, u:, y:, ø:/ und fünf Diphthongen, /ei, øi, yi, ia, ya/.

Beispiele:

Kurzvokale: /i/ [litta] 'läuten', /e/ [reppi] 'Rippen'; /ɛ/ [lɛffil] 'Löffel'; /a/ [battu] 'beten'; /ɔ/ [ɔttu] 'Vater'; /o/ [gottu] 'Pate'; /u/ [vuxxu] 'Woche'; /y/ [yttar] 'Euter'; /ø/ [arløppa] 'erlauben'.

Langvokale: /i:/ [ʃri:ba] 'schreiben'; /e:/ [te:ta] 'töten'; /ɛ:/ [grɛ:bar] 'Gräber'; /a:/ [va:ba] 'weben'; /ɔ:/ [ʃlɔ:fa] 'schlafen'; /o:/ [mo:ra] 'morgen'.

Diphthonge: /ei/ [veinu] 'weinen'; /øi/ [øiga] 'Augen'; /yi/ [tyiba] 'Tauben'; /ia/ [bria:fa] 'Briefe'; /ya/ [byaba] 'Buben'.

Das Vokalsystem ist durch eine Reihe von Lautwandlungen zustande gekommen, z. B. durch

- Entrundung [ni:ni] mhd. *niune* 'neun', [fiara] mhd. *vüeren* 'führen',
- Palatalisierung [byaba] mhd. *büeben* 'Buben', [øiga] mhd. *ouge* 'Auge',
- Vokaldehnung [tso:ga] mhd. *gezogen* 'gezogen',
- Vokalkürzung [vit] mhd. *wît* 'weit',
- Vokalsenkung [vessi] mhd. *wissen* 'wissen', [battu] mhd. *bëten* 'beten'.

Nebentonige Vokale

Unter nebetonigen Vokalen wird der zweite Vokal in zweisilbigen Lexemen verstanden, z.B. [va:ba] 'weben', wo der erste Vokal betont wird.

Im absoluten Auslaut kommt ein maximales System /i, u, a/ vor: [betti] 'Betten', [battu] 'beten', [litta] 'läuten'. /i/ geht auf ahd. /i/ und /e/ zurück und /u/ auf ahd. /u/ und /o/. Diese Unterschiede der nebetonigen Vokale können zu grammatischen Unterschieden benützt und ausgebaut werden, z.B. im Plural der Nomina oder in den Infinitivformen und in einigen Flexionsformen der Verben.

6 Die Struktur der Nomina in der Mundart mit besonderer Berücksichtigung der Pluralbildung

Die Pluralbildung in Bosco Gurin enthält konservative wie auch innovative Züge. Abgesehen von den Neuerungen in diesem Bereich finden sich die jeweiligen Pluralbildungen auch in anderen schweizerdeutschen bzw. ober- oder mitteldeutschen Dialekten. Die Karten des SDS ermöglichen einen guten Vergleich mit anderen schweizerdeutschen Mundarten.

Eindeutig konservativ scheint die Pluralendung [-a] der Maskulina zu sein. Diese Bildungsweise ist charakteristisch besonders für einsilbige Maskulina, die auf einen Konsonanten ausgehen: [briaf - briafa; halts - holtsa; ʃtein - ʃteina; volt - volda], 'Brief(e)', 'Hals - Häls(er)', 'Stein(e)', 'Wald - Wälder'. Die Verbreitung dieser Endung in anderen Mundarten zeigen die SDS-Karten, III, 164 ('Stiel') und 165 ('Knecht'). Dabei gibt es keine Endung im Osten und im Zentrum, der Vokal ist durch Apokope verlorengegangen. In anderen Gebieten weist der Vokal unterschiedliche Qualität auf. Die Endung -a bzw. -ä wird für das Berner Oberland und das ganze Wallis außer dem oberen Gomsstal belegt, sowie in ganz Graubünden außer dem Rheintal. Das Wesentliche ist, dass wir es in der Guriner Mundart mit einem unreduzierten niedrigen Vokal zu tun haben, der sich ganz plausibel auf ahd. -a zurückführen lässt.

Als Innovationen zu betrachten sind dagegen:

1. Die Pluralbildung [-i] bei den Neutra, z. B. [bet - betti] 'Bett(en)', [fest - feʃti] 'Fest(e)', [jɔ:r - jɔ:ri] 'Jahr(e)'. Die SDS-Karte III, 174 ('Bett') zeigt [-i] in Bosco Gurin, fast im ganzen Wallis, vereinzelt in Graubünden, in der Innerschweiz und im Westen. Die SDS-Karte III, 175 ('Fest') zeigt eine noch stärkere Verbreitung der Endung [-i] diesmal zusätzlich in Uri und in ganz Graubünden außer dem Rheintal.

Wie kommt es aber zu der Entstehung und der Verbreitung der Endung [-i]? Im Ahd. waren die Neutra im Pl. entweder endungslos (Sg. = Pl.), z.B. *wort* (*a*-Stamm) bzw. *betti* (*ja*-Stamm), oder sie nahmen die Endung *-ir* an, *chalb*, *chelbir*. Im Hochdeutschen haben sich die Endungen *-er* (aus *-ir*) und *-e* (aus dem *-a* der mask. *a*-Stämme) durchgesetzt. Das Gurinerdeutsch hat einen anderen Weg eingeschlagen, indem das *-i* des Singulars der *ja*-Stämme apokopiert wurde. Das Plural-*i* wurde beibehalten - vielleicht ein Hinweis darauf, dass Lautwandel Rücksicht auf grammatische Kategorien nehmen - und darüberhinaus auf viele andere Neutra übertragen. Mit dieser Innovation hat die Mundart die Endung nicht nur geschaffen sondern sie auch analogisch ausgebreitet.

2. Die Alternation zwischen [-u] im Sg. und [-a] im Pl. bei den Feminina, z. B. [blottu - blotta] 'Platte(n)', [hosu - hosa] 'Strumpf - Strümpfe' (vgl. nhd. Hose(n)). Ungewöhnlich im deutschen Sprachgebiet ist der Gebrauch einer vokalischen Alternation im Auslaut, um den Numeruswechsel anzuzeigen: Sg. [tɔnnu] - Pl. [tɔnna] 'Tanne(n)'. Dieser Typus repräsentiert einen Zusammenfall der ahd. starken *ô-/jô*-Stämme mit den schwachen *ôn*-Stämmen. Dieses Phänomen ist laut der SDS-Karte III, 186, 'Tanne' im ganzen Wallis verbreitet, ebenso in Freiburg und im Berner Oberland, wo sie sogar bis nach Bern vorgedrungen ist. Die Opposition kann durch verschiedene Vokalpaare realisiert werden.

3. Die Entwicklung der Endung [-ana] bei den Feminina, z. B. [siaxi - siaxana] 'Krankheit(en)', [teli - telana] 'Diele(n)', [ɔna - ɔnana] 'Großmutter - Großmütter', [familja - familjana] 'Familie(n)', sowie bei einer kleinen Gruppe von Maskulina, z. B. [ɔttu, e:xi, ennu, gottu] 'Väter', 'Onkel' (vgl. 'Oheim'), 'Großväter', 'Paten'. Historisch bilden den Kern dieser Gruppe die ahd. *în*-Stämme, vgl. Sg. *hôhî*, Pl. Nom./Akk. *hôhî(n)*, Gen. *hôhîno*, Dat. *hôhîn*. Woher aber kommt die Endung [-ana]?

Russ (1980: 457) versucht eine morphologische Antwort auf diese Frage zu geben, indem er sie als Verschmelzung einer schwachen femininen Endung *-an* (nhd. *-en*) mit der starken Endung *-a*, die bei den Maskulina vorkommt, betrachtet. Dass *-a* der Endung *-(a)n* prinzipiell angefügt werden kann, zeigen die maskulinen Pluralformen wie [ofna, gɔbna], letztere mit der Entwicklung von [d] zu [b], (Sg. [ofa, gɔda] 'Öfen', 'Ställe'), wo offenbar *-a* den Abfall von einem ursprünglichen *-n* verhindert hat. Analog dazu hat bei den nicht sehr zahlreichen Femininawie [siaxi] usw. die falsche Hinzufügung des *-a* den Ausfall von *-n* verhindert und zu einer neuen Pluralendung *-ana* geführt. Diese Vermutung wird auch dadurch gestützt, dass es im Ahd. den Nom./Akk. Plural *hôhînâ* bei Notker gibt (Braune/Eggers 1987: §228, Anm. 3. Vielleicht spielt die Übertragung der *-an* Endung der schwachen Feminina. Die Schwierigkeit ist allerdings die Ableitung von *-an-* aus ahd. *-in-*. Die lautliche Entwicklung, eine Senkung von *-i-* zu Schwa und dann zu *-a-*, leuchtet ein, ist aber nicht zwingend.

Andere Möglichkeiten, den Plural zu bilden:

- a) Die Pluralform ist unverändert oder bleibt 'gleichsilbig'. Es kommen Maskulina vor, z. B. solche auf [-a]: [bɔrna, hyifa, ofa, tyima] 'Futterkrippe', 'Haufen', 'Öfen', 'Daumen' und auch Neutra. Letztere gehen entweder auf einen Konsonanten oder auf [-a] aus: [bein] 'Beine', [hora] 'Hörner', [i:sa] 'Eisen', [xen] 'Kinder', [xneββu] 'Knie', [par] 'Paare'.
- b) Die Hinzufügung von *-ar* (mit Umlaut des Stammvokals, wenn möglich) ist eine Pluralbildung, die nur unter den Neutra zu finden ist: [buax - biaxar] 'Buch - Bücher', [toχ - texxar] 'Dach - Dächer'.
- c) Singular und Plural sind gleichsilbig, aber der Stammvokal wird umgelautet. Diese Bildungsweise ist charakteristisch für einsilbige Maskulina und Feminina, die auf einen Konsonanten ausgehen: [fyas - fias] 'Fuß - Füße', [gɔʃt - gɛʃt] 'Gast - Gäste', [xopf - xɛpf] 'Kopf - Köpfe'; [hɔn - hen] 'Hand - Hände', [bryax - briax] 'Hose(n)' (vgl. engl. *breeches*, schottisch *breeks*); [ɲyar - ɲiar] 'Schnur - Schnüre'; [ʃtat - ʃtɛt] 'Stadt - Städte'.

7 Die Struktur der Verben in der Mundart mit besonderer Berücksichtigung der Flexionsformen

Es wird zwischen starken und schwachen Verben unterschieden, je nach der Bildung des Perfekts oder nach dem auslautenden Vokal des Infinitivs. Im Gegensatz zur Schriftsprache gibt es, wie in allen obd. Mundarten, kein Präteritum.

a) Nichtfinite Formen

An nichtfiniten Formen besitzt das Gurinerdeutsch das Partizip der Vergangenheit und den Infinitiv.

Das Partizip der Vergangenheit wird mit Hilfe des synkopierten Präfixes *g-* (nhd. *ge-*) gebildet, das fortisiert und an den anlautenden Verschlusslaut assimiliert worden ist. Diese Präfigierung ist sowohl starken als auch schwachen Verben gemeinsam. Zusätzlich haben die starken Verben die Endung *-a* und die schwachen Verben die Endung *-t*, z. B. *püwwa* 'gebaut', *gfalla* 'gefallen'; *prüücht* 'gebraucht'; *kchöufft* 'gekauft'.

Der Infinitiv geht normalerweise auf *-a* aus, weist aber nach der Infinitivpartikel *z* (vgl. nhd. *zu*) eine Variante auf *-n* auf, das so genannte Gerundium, z. B. *Mu hët z wäärchun nu was mu magg* 'Man hat zu arbeiten nun was man kann'. (Die Beispiele entstammen den Texten und Transkriptionen in Russ (2002)). Diese Unterscheidung erscheint in dieser Weise laut der Karte-SDS III, 1 nur in Bosco Gurin und in Saley, SDS-Aufnahmeort IT 8. Bosco Gurin und Saley bewahren die älteste Stufe einer Entwicklung, die andernorts zur reinen satzphonetischen Variation wird (s. Hotzenköcherle 1984: 294 f.). Historisch geht die morphematische Unterscheidung auf die flektierten Formen des Infinitivs zurück, z. B. Inf. *zellen*, Gen. *zellenes*, Dat. *zellene*. Der reine Infinitiv in Bosco Gurin, *zëlla*, vertritt ahd. *zellen*, während das Gerundium den Dativ vertritt, der westgermanisch ein *j* enthält (Braune/Eggers 1987: §315, Anm. 1). Deshalb weisen die Gerundiumformen der Kurzverben (einschließlich 'tun') Umlaut im Vergleich zu den Infinitivformen auf (Hotzenköcherle 1986: 295), z. B. 'fangen': Inf. [fɔ:], Gerundium [ts fa:n]; 'gehen' Inf. [gɔ:], Gerundium [ts ga:n];

'lassen' Inf. [lɔ:], Gerundium [ts la:n]; 'schlagen' Inf. [ʃlɔ:], Gerundium [ts ʃla:n]; 'stehen' Inf. [ʃtɔ:], Gerundium [ts ʃta:n]; 'tun' Inf. [tʏa], Gerundium [ts tian].

b) Tempusformen

Wie schon gesagt, fehlt das Präteritum im Gurinerdeutsch wie in allen obd. Mundarten. Aus diesem Grund ist es schwierig, die starken Verben nach den diachronischen ahd./mhd. Ablautreihen zu klassifizieren. Fig. 3 folgt jedoch dieser traditionellen, aber historischen, Klassifizierung für die starken Verben in Bosco Gurin. Dabei fällt auf, daß der Konj. Prät. Meist (außer bei [varfa] 'werfen') mit *-t-* gebildet wird, was der Konjunktiv Präteritumbildung der schwachen Verben entspricht (siehe Punkt d).

| | Infinitiv | Präs. 3. Sg. | Partizip II | Konj. Prät. | Nhd. |
|------|-----------|--------------|-------------|-------------|----------|
| I | ri:ba | ript | kreba | ripti | reiben |
| II | ʃiassa | ʃiast | kʃossa | ʃiasti | schießen |
| IIIa | fenda | fendat | kʃunda | fenti | finden |
| IIIb | varfa | verft | kvorfa | varfi | werfen |
| IV | ʃtala | ʃtelt | kʃto:la | ʃtelti | stehlen |
| V | lasa | lest | klasa | lasti | lesen |
| VI | grɔba | grɔpt | krɔba | grɔpti | graben |
| VII | heissa | heist | kheissa | heisti | heißen |

Fig. 3: Reste der Ablautreihen im Gurinerdeutsch

c) Flexionsklassen

Die Unterteilung der Verben nach den Endvokalen der Infinitivformen spiegelt sich teilweise in den Flexionsendungen des Präsens wider. Wenn der Stamm auf einen Dental ausgeht, hat die Endung immer einen Vokal.

| | Sg. | Pl. | Sg. | Pl. |
|---|--------|---------|---------|--------|
| 1 | ʃri:ba | ʃri:ba | fenda | fenda |
| 2 | ʃribʃt | ʃri:bat | fendaʃt | fendat |
| 3 | ʃribt | ʃri:ban | fendat | fendan |

Fig. 4: Die Präsensformen der starken Verben

Ein anderes Merkmal der starken Verben ist die Stammalternation zwischen der 1. Person und der 2./3. Person im Sg. Präs. Bei Verben der I. Ablautreihe besteht die Alternation aus einer Kürzung von [i:] zu [i] vor drei Konsonanten, [ʃribʃt] oder [t], z. B. [ʃri:a] - [ʃrit] 'schreien'. In Verben der Ablautreihen III, IV und V wechselt ein [a] in der 1. Person mit einem [e] in der 2. und 3. Person, vgl. IIIb 'werfen' [varfa] - [verʃt, verft], IV 'stehlen' [braxxa] - [brexʃt, brext], V 'essen' [assa] - [esst]. Diese Alternation spiegelt den schriftsprachlichen Wechsel zwischen *e* und *i* wider: *werfe, wirfst, wirft; breche, brichst, bricht; essen, isst*. Das Ahd. und das Mhd. haben nur einen Stammvokal im ganzen Sg.: *wirfe - wirfes(t) - wirfet*. Das Gurinerdeutsch hat das System erneuert, indem der Vokal des Plurals auf die 1. Person Sg. übertragen worden ist, mit dem Ergebnis, dass es eine sogenannte 'Wechselflexion' gibt (Grosse 1988). Im Gegensatz

zum Schriftdeutschen fehlt der Umlaut in der 2. und 3. Person Sg. bei den Verben mit umlautfähigem Vokal der Ablautreihe VI (wie in der ganzen Schweiz).

Die schwachen Verben können in drei Klassen eingeteilt werden. In der Flexionsweise unterscheiden sich die Endungen am deutlichsten in der 2. und 3. Person Sg. Klasse 2 hebt sich durch den Vokal *-u* am deutlichsten von den anderen Klassen ab.

| | Klasse 1 | | Klasse 2 | | Klasse 3 | |
|---|----------|--------|----------|--------|----------|-------|
| | Sg. | Pl. | Sg. | Pl. | Sg. | Pl. |
| 1 | teila | teila | mɔxxu | mɔxxu | laba | laba |
| 2 | teilft | teilat | mɔxxuft | mɔxxut | labaft | labat |
| 3 | teilt | teilan | mɔxxut | mɔxxun | labat | laban |

Fig. 5: Die Präsensformen der schwachen Verben

d) Der Konjunktiv

Im Konjunktiv gibt es zwei Paradigmen, gebildet entweder vom Präsensstamm oder vom Präteritumstamm. Die Endungen für alle Verben gleich. Als Beispiel nehmen wir die Formen von [tsella] 'sagen'.

| | Präsens | | Präteritum | |
|---|----------|---------|------------|---------|
| | Sg. | Pl. | Sg. | Pl. |
| 1 | tsella | tsella | tselti | tselti |
| 2 | tsellaft | tsellat | tseltift | tseltit |
| 3 | tsella | tsella | tselti | tselti |

Fig. 6: Konjunktivformen des Präsens und des Präteritums

An das Morphem {t}, das vom schwachen Präteritum kommt, werden das Konjunktivzeichen *-i-* angehängt und dann die Personalendungen. Diese Reihe von Zeichen hat sich auf einige starke Verben ausgebreitet, z.B. *giangti* 'ginge'. Außerdem wird sehr oft eine analytische Bildung mit dem Konjunktiv Präteritum von 'tun', ([tya]), gebraucht: *As wenn är täti wynä* 'Als wenn er würde (täte) weinen'.

Die Hauptfunktion des Konjunktiv Präsens ist die indirekte Rede. Am häufigsten wird der Konjunktiv Präsens von Hilfs- und Modalverben gebildet: *Der Wolf hät gemeint, der Fuggs sygi rote va Blüät* 'Der Fuchs hat gemeint, der Fuchs sei rot von Blut'.

Der Konjunktiv des Präteritums wird hauptsächlich in Konditionalsätzen gebraucht. Auch der Konjunktiv Präteritum wird am häufigsten von Hilfs- und Modalverben gebildet: *Wänn ar üff ru glosat hatti, dä wettis mu net a soo gganga, wie s mu gganga ischt* 'Wenn er auf sie gehört hätte, wäre es ihm nicht ergangen, wie es ihm ergangen ist'.

e) Das Passiv

Im Gurinerdeutsch gibt es das Zustandpassiv, das mit Hilfe von 'sin' gebildet wird (*Dar Gada escht aba pregluta gsynn* 'Der Stadel ist abgeriegelt gewesen'), und das Vorgangspassiv, das mit Hilfe des Verbs [xu] 'kommen' gebildet wird (*Vor fast zweitüisig Jaar hät dar Cheisar*

Augustus bifola, dass z'ganz Volch im römische Rych miassi zollt's chu 'Vor fast 2.000 Jahren hat der Kaiser Augustus befohlen, dass das ganze Volk im römischen Reich müsste gezählt werden').

Diese Konstruktion soll eine Lehnübersetzung der italienischen Konstruktion mit *venire* 'kommen' sein (Rohlf's 1954: §735). Obgleich man den Entlehnungsweg nicht genau nachzeichnen kann, handelt es sich offenbar um eine Lehnkonstruktion, die vielleicht von älteren einheimischen Formen unterstützt wird.

f) Präterito-Präsentien

Bei den Präterito-Präsentien handelt es sich um Verben, die historisch auf Präteritalformen starker Verben zurückgehen. Sie verhalten sich jedoch semantisch wie Präsensformen. Sie haben neue schwache Vergangenheitsformen gebildet. Viele von ihnen dienen als Modalverben. Ihre besondere Eigentümlichkeit ist, dass sie eine Infinitivform auf *-i* haben, wo lautgesetzlich *-a* auftreten soll: [vessi] 'wissen', [xeni] 'können', [megi] 'mögen', [terfi] 'dürfen', [seli] 'sollen', [miassi] 'müssen'. Das Verbum 'wollen', das historisch kein Präterito-Präsens ist, wohl aber ein Modalverb, setzt sich formenmäßig von den anderen Verben ab, indem es eine Infinitivform auf *-a* hat ([vela]). Die Übertragung der Endung *-i* stellt eine Innovation im Gurinerdeutsch dar (Russ 1980: 459). Wie ist diese *i*-Endung zu erklären? Bohnenberger (1913: §§171-78) erwähnt sie überhaupt nicht. Er führt keine Infinitivformen der Präterito-Präsentien in Bosco Gurin an! Der Form nach müsste die Endung vom Konjunktiv herkommen, denn sie kommt sowohl im Präsens Konj. wie im Präteritum Konj. vor. Aber warum ein deutliches Konjunktivzeichen auf den Infinitiv übertragen wird, ist immer noch unklar.

8 Die Stellung der Guriner Mundart im Kreise der schweizerdeutschen Mundarten

Das Gurinerdeutsch gehört zum Höchstalemannischen und ist eine Walsermundart. Sie hat Gemeinsamkeiten mit dem Walliserdeutschen und dem Bündnerdeutschen sowie mit den italienischen Südpunkten, den höchstalemannischen, walserdeutschen Sprachinseln in Italien.

Innerhalb des Walserdeutschen in Graubünden unterscheidet Hotzenköcherle zwischen einer nordostwalserdeutscher Gruppe im Prättigau, im Schanfigg und Davos, der 'Davoser Gruppe', und einer südwestwalserdeutsche Gruppe bestehend aus den kleinen Siedlungen von Obersaxen, Brün, Valendas, Vals, Safien, Rheinwald, Mutten, Avers und Schmitten, der 'Rheinwalder Gruppe' (Hotzenköcherle 1984: 151). Auch die Mundarten im Deutschwallis zeigen eine Zweiteilung. Ein Mundartgebiet erstreckt sich von Lax rhone-aufwärts bis nach Oberwald. Dieses östliche, obere Gebiet des Deutschwallis ist praktisch identisch mit der obersten Talstufe des Wallis, dem Goms. Das andere Mundartgebiet umfaßt im groben das Rhonetal von Visp abwärts bis zur Sprachgrenze mit dem Französischen und stellet ein westliches, unteres Gebiet des Deutschwallis (Hotzenköcherle 1984: 177 f.). Zwischen diesen beiden Gebieten gibt es eine Übergangszone.

Aus Vergleichen der SDS-Bände geht hervor, dass das Gurinerdeutsch vielmehr lautliche und morphologische Gemeinsamkeiten mit der Rheinwalder Gruppe in Graubünden als mit der Davoser Gruppe aufweist.

Mit der Rheinwalder Gruppe zeigt das Gurinerdeutsche folgende lautliche Gemeinsamkeiten:

1. Die Guriner Mundart zeigt überoffenes [a:] für mhd. *æ* (SDS I, 73 'strääle', 75 'säen', 76 'Montag', 80 'schwer', 94 'fragen') wie auch das östliche, obere Deutschwallis. Die Davoser Gruppe und das westliche, untere Deutschwallis haben einen geschlossenen Vokal;
2. Die Guriner Mundart zeigt den Verlust des auslautenden *-n* in einsilbigen Wörtern (SDS II 156 'Sinn', wie auch das ganze Deutschwallis, während die Davoser Gruppe *-nd* aufweist.

Grammatische Gemeinsamkeiten mit der Rheinwalder Gruppe und der Guriner Mundart sind zahlreicher:

3. Die Guriner Mundart hat den Vokal im Präfix des Partizip Perfekt des starken Verbs 'tun' synkopiert, *taa*, wie auch das östliche, obere Deutschwallis und Gemeinschaftsdeutsch. Das westliche, untere Deutschwallis und die Davoser Gruppe dagegen haben *gi-*, *ga-* und *g-*, SDS III 3, SDS III 54 *getaa*;
4. Ähnlich ist es im Fall des Partizip Perfekt *praacht*, SDS III 7, wo die Guriner Mundart und die Rheinwalder Gruppe Synkope des Vokals im Präfix zeigen wie auch im östlichen, oberen Deutschwallis und Berner Oberland gegenüber (*gi-*)*brunge* mit erhaltenem Präfixvokal in der Davosergruppe und im westlichen, unteren Deutschwallis;
5. Die Guriner Mundart, die Rheinwalder Gruppe sowie das östliche, obere Deutschwallis weisen gleichlautende Formen des Infinitivs und des Partizip Perfekt von *tragen* mit Umlaut, *träägä*, auf, SDS III 9, während die Davoser Gruppe und das untere Deutschwallis eine Form ohne Umlaut zeigen, *traagü*;
6. Die Guriner Mundart und die Rheinwalder Gruppe besitzen ein zweiförmiges Paradigma *zwee* (m.) und (f.)/ *zwei* (nt) für die Zahl 'zwei', wie die östliche Mittelschweiz, die Kantone Uri, Unterwalden, Luzern, Schwyz, Zug, Glarus und südliches St. Gallen, SDS III 236, während das ganze Deutschwallis nur eine Form hat;
7. Die Guriner Mundart und die Rheinwalder Gruppe, sowie Glarus, zeigen umgelaute, kontrahierte Formen des Verbs 'haben', *hä(n)*, *ich hä(n)*, *ghä*, SDS III 46, wie das östliche, obere Deutschwallis, während die Davoser Gruppe und das westliche, untere Deutschwallis umlautlose Formen aufweisen.
8. Die Guriner Mundart und die Rheinwalder Gruppe zeigen den reduzierten Artikel *d* vor anlautenden Verschlusslauten wie im Gemeinschaftsdeutschen, während die Davoser Gruppe und das ganze Deutschwallis *di* haben, SDS III 132, 133;
9. Die Guriner Mundart und die Rheinwalder Gruppe zeigen eine Form mit *-ch*, *euch*, wie nhd. für 'euch'. Diese Form kommt in der Mittel- und (Nord)Westschweiz vor, SDS III 209. Das ganze Wallis, mit der Ausnahme von Reliktformen, und die Davoser Gruppe haben Formen ohne *-ch* (alte Reflexe von mhd. Dat. *iu*), vgl. die ostschweizerische Form *öi*;

10. Die Guriner Mundart und die Rheinwalder Gruppe, außer Vals, Safien, Hinterhein und Sufers in Graubünden weisen die Synkope des Endungsvokals in *liggscht*, *liggt* auf, wie in Bern, SDS III 81, die Davoser Gruppe weisen dagegen die mittel- und ostschweizerischen Formen *liischt*, *liit* auf.

Wiederum hat Bosco Gurin mehr Gemeinsamkeiten (8) mit dem oberen, östlichen Deutschwallis als mit dem untereren, westlichen Deutschwallis (7), Russ (2002:158). Mit den nächsten italienischen Südpunkten zeigt Bosco Gurin 17 Gemeinsamkeiten (Russ 2002:159 f.). An Innovationen, die auf Bosco Gurin beschränkt sind, gibt es eine lautliche und drei grammatische:

1. Die Vertretung von mhd. anlautendem *w* als labiodentaler Reibelaut [v]; 2. Die Herausbildung der Endung *-w* [v] für die erste Person Pl. Präs. der kurzformigen Verben SDS III, 44 ff.; 3. Die Herausbildung des Diminutivsuffixes *-tschi* [-tʃi], SDS III, 150-52; 4. Die Übertragung der Endung *-i* auf die Infinitivform der Präteritopräsentia.

Das Gurinerdeutsch ist also eine typische, isolierte Bergmundart, dessen Walserherkunft feststeht, aber dessen Selbstständigkeit auch zu betonen ist.

9 Textbeispiel

Text 17 (Aus: Russ 2002: 192; ursprünglich aus dem Jahrbuch der Gesellschaft zur Förderung des Walserhauses Gurin (1970)).

Verfasst von Maria Teresa Tomamichel für den Guriner Mundart-Wettbewerb 1944

As Arläpnis va ma zachajaariga Gurinar Metschi

Iar heit wella mu selan-ech appus schryba, su wel-a-mi darhendar tüa un lüaga ob i appus zaman bringa. Iar müassut nech net varwundru, i be no aba a Schüalgof. I well öw ghein Prys, di andru Gurinar senn alli gschektar widar ech, i well nech appus va mim churza Laba varzella, was miar salbar escht vorchu met ninza Manut un grad im Heilagatag, sagat annar. Iaschi hein Fleisch ubartaa un dr'Attu un d'Müatar senn z'Masch ganga un di andru Schwestarli un Briadarli öw, ech un der drymaanig Sisto siw dahemna in d'Stubu gsin met dar Müamu. Wi-as düa bald escht einlafi gsin, düa escht d'Müama üisganga, im Fyrhüis ga d'Harpara ubartüa un darnaa hätsch dar Hafa met dar Briay abgestellt, ech be-ru üiss na ganga un ha gmeint as sygi as Stialti un ha-mi drüf gsetzt, darnaa hanami henna um süifar varbrunna, i be süifar aba an Blatru gsin. D'Müama hät mi düa naadernaa geät un hät mi in Stubu traga. D'Müatar escht grad va Masch chu, dia hät geät un hät mar Bömali drüfgleescht, ech hä pliarat un gweinut vor Schmarza Darnaa hät mi d'Blandina gheert, dia escht düa der Müater mi chu halfa penda. Darnaa hein düa iaschi dem Doktor griapft, der escht düa iaschu chu Angst machu un hät gseit schi chena-mi nit racht gnära met Bömali, mu miassi Vindex brüicha, das heigi süibar un gnasa gschwenn, abar min Müatar hät va demu nit wella wessi, schi hät gseit die liabu Altu hein Hüissmettul prüicht, ech wells nüw öw amaal purbiara met Bömali un Lyniblazza, ech ha dä no eistar Zyt Vindex z'brüichan. Unna am Beindli han-i öw an grossi Blatru gha, da het-sch purbiart met Vindex wia-ru dar Doktor gseit hät abar denoguardi iar hättit miassi gsea was fer an Undarscheid as gsin escht vam Bömali un Vindex, das escht an Undarscheid gsin wi Tag un Nacht, Met Bömali ben-i e viarza Taga gnasni gsin dass dar Doktor un alli gstüinat hein. Waa d' Müatar hät Vindex prüicht han-i sägsch Wucha z'gnagan gha un min Müatar hät vell Waarch gha, waga schi hät-mi miassi strang süibari ha, dar liab Gott meg-aru alls vargälta un zum Enn dach-i dam liaba Gott velmaal dass-i so güat be gnasa.

10 Beispiel für einen transkribierten Text

Transkription der Aufnahme 2 in Russ (2002: 199-201)

Sprecher: Hans Anton Della Pietra (HADP) (1904-1983, CR: Charles Russ)

CR: Seit wann wohnen Sie in Bosco Gurin?

HADP: Ich? Ich bi hiä gibooru un woonä eisstar hiä, jaa, jaa, mit churzi Untärbruch, jaa, bi äwägg gsin minärä... t'Leer gmachut un(d) un tüanä bin i eigentlich eistär hiär gsinn un(d) eistär dähemmä gsinn.

CR: Wie viele Leute gibt es jetzt im Dorf - ungefähr?

HADP: T'Iwoonär? Jach, genau weisi nit emaal, so ungfäär sibänzgg.

CR: Denn viele Leute, glaube ich, kommen nur wochenends.

HADP: Jaa, nättiirli, di zälluwär wiär ni(t) tri, täaru gits vill, abär tüa wintäru chumuntsch öw nit, heechschtänts z'Wiänacht un Niw Jaar i dänä Fiirtaagu äbär suscht net. Tass sin nattiirli vill, abär ich chami nu psinnä, dass (w)ar wiär nu zueihundertfüfzgg Iwoonär sin gsinn, ständigi Iwoonär, tass weisi nu.

CR: Wie war das Leben anders?

HADP: Ijaa, z'Läbä ischt sichär scho andärsch gsinn, äs isch(t) schwirigär gsinn, düä henn nu alli Vee kehä, Chiä un Ggeiss un t'Schaaf, un tüa fir gnüäg Hew z'machun hē(t) mu miässi uff de Bäärg gän in te obärschtä Bäärggiättär miässi go määjä un go go wäärchu un go hewwu, un nüw gits zwening mee, wa de Chiä heinn, de heiwar unnu gnüäg z'määjun, müssäwär nimmä t'in nē Heechi gaa. Das ischt nattiirli än groossä Ünnarschitt, hee.

CR: Und wie viele Leute haben jetzt Vieh und Wiesen usw?

HADP: Fiif fiif Familljänä, jaa, heind eigentlich bloss no, odär sägsch, no viär.

CR: Wie hat man große Feste damals gefeiert? Was waren die großen Feste?

HADP: 'üüjo, zum alläreerschtä Sentjakchumschtagg, tas ischt um fiifunzwenzguschtä Hēwwut. Da'scht eigäntlich es Doorffäscht gsinn, net, un fiif Taagä Öügschta, das ischt Maria zum Schnee, tas isch hewwär hit imm(är) noo.

CR: Was ist dieses Fest 'Maria zum Schnee'? Können Sie das erklären? Was passiert dann?

HADP: 'Ja hiä passiärt eigäntlich nit, schi heinn hir ist toch zs - z'Toorf zweimaal vārschüttut woordä, vo dē Lōüwānu, mit mit Mānschānopfär, un tüana heintsch tu ti Chappulu püwwä, ta unnä, Maria zum Schnee, un ttiä Lōüwānu isch nimmä chu, niä meeä, sch'isch to chu im ninzähundärtfüifunzwenzgg, abar düä heintsch tē z'Toorf schoo nimmä tonidärkchä da im Bodä, do heintschäs tē (nidär) träägä, un ta hēts äbo Gaapnä, das sin(d) t'Ställ, äbo Gaapää ggiät mit Veeä, abär Mēntschānopfär ne(t) ninzähundärtfüifunzwenzgg, jaa.

CR: Und wie lange liegt der Schnee im Winter? Wann kommt der Schnee zuerst?

HADP: Sichärlich das escht ganz vārschiidä, Endi Ottuubar chanär scho chuu, un mitti Praachut chanär nu daa sinn, tas ischt äbo ganz vārschiidä, äs gits mengsmal dass dass t'Wiänächtun nit emaal t'Schnee ischt, säältä nattiirli säältä, abär düarnaa dä Langsi, jaa, biss Endi Meijä isch tär eistär daa, jaa, jaa.

CR: Und haben Sie immer viel Arbeit als Schreiner gehabt?

HADP: Jaa, wiär hew öw eisdär eisdär vill Wäärch, jaa, jajaa, wirkchlich, ne(t) bloss fer hiä wiär tiä öw fēr wittärsch wäärchu, jaa, jaa, fēr ti Titschwiz un tsoo, das das Büffet daa dhennä im Schoufēntschtar, das ischt 's heiwar gmachuts fēr ammana Titschu us Kchreefēllt, abär hēts ni(t) nach Titschlann naaggeeä, dēr (h)ēt (h)ä bi Magadiino hēt äär es Feerjähüis un hēts daa (gheebt), jaa hei abär öw scho andär Sachä nach Titschlann gliffärät, jaa.

CR: Und gab es viele Schreiner im Dorf? War das der Hauptberuf außer Alpwirtschaft usw?

HADP: Jaa, als (H)oubtberüäf bin ich eisdar eigäntlich dër eerschtu gsinn, jaa, iaa, 's het vor miär öw Schreinär ggää, Holzmeischtär, abär nit als Höüb(t)bërüäf, neinn, und ich ha eerscht agfanggä, jaa.

CR: Und was machen die jungen Menschen, wenn sie aufwachsen? Ich glaube, es gibt nur sechs, die zur Schule gehen.

HADP: Ja, ti meischtu tian üisswandäru, jaa, plibun ni(t) taa, schi gään wittärsch, will z'Läbu kchomoodar ischt, ne(t) äppu willtsch kcheinn Aarbeits heinn hiä, schi chätti hiä wäärkch(u), zum Teil wenigstän.

CR: Es gibt nur den Bäcker, nicht wahr, den Konsumladen und dann das Postamt und das ist fast alles.

HADP: Jaa, jaa, jaa, das ischt eigäntlich alls, hä, jaa, das ischt woll waar, abär ich hä scho menggä Leerbüüb üisspildät, scho menggä, un vo dänä Leerbüübä sinn miär viäri, sinn mar, sinn ggangga, un henn mich hiä glaa mit a hüiffu Wäärch. Wënntsch weitti hiä plüübä, ich will nattiirli ni(t) sägä, dass ich tii hi(t) nu all chänndi bigsch... bischäfttigä, abar niämä chamiär sägä ich chänndi nett.

CR: Und haben Sie auch mit dem Bau von Walserhäusern geholfen? Mit diesen großen Baumstämmen oder ist das sehr lange her?

HADP: Nei, tasch nei tasch sin(t) alls seer aalti Hiischär nattiirli, jajaa, ja das sind seer aalti Hiischär, tas psinn-muschi gar ne(t) wiäsch tëru Holzhiischär no heinn gmachu(t) hiä in Ggurinn.

CR: Sie sind aus Lärchenholz, nicht wahr?

HADP: 'Jaa, läärchän 'u 'u tanniss, grat hiiä wa nu mis Hüiss steit ischt öw amaal es aalts Holzhuiss gsinn. Ti üissaru Wänd sinn allu tannänu gsinn, tannä und inwändig di inwändigü Mittälwänd sinn läärchänu gsinn, di heints grad grad lätz gmachut, wägä z'Läärchähölz ischt vill widarschtandsfääigär wädär z'tannigg ggägun ter Fiächti un ggägun Wättär, jaa. Ech hä öw emaal wällä, 'ch öw im Si kchä wänn i dë z'Hüiss hë püwwä üss Holz z'machun, abär ich hä das üissgräächnut, tas weitti miär tas hättich net emaal vermegu, wills zwill wills tiirär wordä weitti wädär 's wetti tiirär tiirär chu wädär gmüüruts, jaa, jaa. Sichärli isch taazumaal wiäsch ti Hiischär heinn gmachut, tüa 's (h)ëts hiiä der alls Waalt kchä, öw daa i dër Neechi wa nüw z'Toorf steit isch ganz bestimmt täär Waalt, wa da anni noch ischt ischt ubärhiä gstandä un so heintsch bloss ta miässi fällu und un tas Holz zwäggmachu un t'Hiischär büwwä, jaa, nüw miässti mu vo zimkli withär go tranzportiärä, në, jaa, ahä.

CR: Man sagt, das Dorf war früher unten, wo diese Wiese unten an den Ställen ist - im Boda.

HADP: Jaa, im Bodä, jaa, tas escht im Boodä, daa isch's friänär...

CR: Das ist sehr lange her, nicht wahr?

HADP: Im füüfzächentä und im sächszääntä Jaarhundert, jaa, un z'genau z'Taatum z'lüagun miässti scho naalüagä, miässti scho z'Büäch ggee un süächä, üisswendigg weisi's net. Abär äsoo viärzächantä eissmaal un z'andar Maal im sächzääntä Jaarhundert, eissmaal hëts sägschuntriissgg Mäntschunopfär ggää unz zwe... unz z'andar maal zweiunviärzgg, jaa, tüa hëts Toorf jeduffall noo noo a paar hundärt Iwoonär kchä, äppus... noch achzähundärtfifzgg sin(d) meini nu viärhundärt gsinn, jaa, jaa.

CR: Und die meisten Einwohner sind meistens ältere Leute heutzutage, nicht wahr?

HADP: Gägünwäärtig, jaa, gägünwäärtig scho, jajaa, will di Junggu alli gään(d), jajaa.

CR: Und gibt es Unterschiede im Gurinertitschen zwischen ..Ich weiß nicht, ob Unterschiede Ihnen auffallen .. mal sagt diese Familie so ...?

HADP: I jaa, 's giit äsoo (ä)s giit äsoo Untarschittä, jaa, esoo (einzälni) Wortti, dass di einä Familjä andärscht üisspricht wädär di andäru, abär nu chumär grad nit im Si waas.

CR: Man ist sich der Unterschiede bewusst?

HADP: Jaa, jaa, tas scho tas scho seit äppu Maal wiär sägu demu net esoo wëmu sägader äbe iiar äsoo und wiär net.

CR: Ich habe gehört, dass einige Leute, z. B. 'Sumär' sagen und andere 'Summär', mit langem m.

HADP: Wiär säga Suumär, Suumär, un get teru sägun(d) Summar, jaa das stimmt, das ischt waar.

CR: Und auch, z. B. 'än äälti Chüä' oder 'än aalti Chüä'.

HADP: Ja, summi sägan en aalti un summi sägan en äälti, ässa (soo) das das ischt waar, jajaa.

CR: Auch 'gsee' und 'gseeä'.

HADP: 'Jaa, das ischt öw äppus, wiär hëw no gseit gseeä.

CR: Was würden Sie sagen?

HADP: Ja, gseeä.

CR: Und wer würde 'gsee' sagen?

HADP: Ti Junggu ti Junggu sägan gsee, un ech säga der Seeä, der Liggaarnärseeä, un ti Junggu sägan der See, jaa. (

CR: Heerä?

HADP: Heerä öw, jaa, Heerä un Heerä, jaa.

Literaturangaben

- Bohnenberger, Karl (1913): *Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und in den Aussenorten*. Frauenfeld. (= *Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik VI*).
- Braune, Wilhelm/Eggers, Hans (1987): *Althochdeutsche Grammatik*. 14. Auflage. Tübingen.
- Brunner, Rudolf/Hotzenköcherle, Rudolf (1971): *Bosco, Gurin, Kanton Tessin. Schweizer Dialekte in Text und Ton*. Frauenfeld.
- Dickenmann, Johann Jakob (1906): *Gurin oder Bosco, eine deutsche Gemeinde im Tessin*. Zürich. (Separatdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung).
- Gerstner-Hirzel, Emily (1979): *Aus der Volksüberlieferung von Bosco Gurin*. Basel 1979. (= *Schriften der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde 63*).
- Grosse, Rudolf (1988): "Zur Wechselflexion im Singular Präsens der starken Verben - Lautwandel oder Analogie?" In: Wiesinger, Peter (ed.): *Studien zum Frühneuhochdeutschen. Festschrift für Emil Skála*. Göttingen: 161-166.
- Hotzenköcherle, Rudolf (1984): *Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz*. Aarau. (= *Sprachlandschaft 1*).
- Hotzenköcherle, Rudolf (1986): *Dialektstrukturen im Wandel*. Aarau. (= *Sprachlandschaft 2*).
- Leu, Hans Jacob (1748): *Allgemeines Helvetisches. Eydgenössisches, oder Schweizerisches Lexicon*. Zürich.
- Id = *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler. Fortgeführt von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Wanner, Peter Dalcher und Peter Ott. Frauenfeld 1881 ff.
- LEXER = *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Matthias Lexer*. 3 Bände. Leipzig 1872, Nachdruck Stuttgart 1979.
- Meyer, Karl (1925): "Über die Anfänge der Walserkolonien in Rätien". *Bündner Monatsblatt*, 1925: 201-293.
- Penzl, Herbert (1968): "The history of the third nasal phoneme of modern German". *Publications of the Modern Language Association of America* 83: 340-347.

- Rohlf, Gerhard (1949-1954): *Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten*. Bd. 1-3. Bern.
- Russ, Charles V.J. (1980): "Konservatismus und Innovation in der Mundart von Bosco Gurin". In: Rupp, H./Roloff, H.-G. (eds.): *Akten des VI. Internationalen Germanisten-Kongresses, Basel 1980*. Bern: 455-460. (= *Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A. Kongreßberichte*. Teil 2).
- Russ, Charles V.J. (1982): *Studies in German Historical Phonology*. Bern.
- Russ, Charles V.J. (2002): *Die Mundart von Bosco Gurin. Eine synchronische und diachronische Untersuchung*. Stuttgart. (= *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 120*).
- SDS = Rudolf Trüb et al. (1962-97): *Sprachatlas der deutschen Schweiz*. 8 Bände. Begründet von Rudolf Hotzenköcherle, fortgeführt und abgeschlossen von Robert Schläpfer, Rudolf Trüb und Paul Zinsli. Bern.
- Tomamichel, Tobias (1997): *Bosco Gurin. Das Walserdorf im Tessin*. 4. ergänzte Auflage, überarbeitet und ergänzt von Leonhard Tomamichel. Bosco Gurin.
- Wielich, Gottardo (1960): "Alcune note sulla fondazione di Bosco Gurin". *Archivio storico ticinese* 1: 5-8.
- Zinsli, Paul (1976): *Walser Volkstum*. 4. Auflage. Frauenfeld.
- Zinsli, Paul (1984): *Südwalser Namengut. Die deutschen Orts- und Flurnamen der ennetbirgischen Walsersiedlungen in Bosco-Gurin und im Piemont*. Bern.